

DER MAI

(gogatsu)

Die Blüten der Pflaumen, der Kirschen und der Pfirsiche — die Freuden der drei Frühlingsmonate — sind ohne Abschied von uns gegangen. Berg und Feld haben durch die jungen Blätter eine neue Färbung erhalten. Ach, wie herrlich ist das frische Grün! Es gibt wohl nichts, was Herz und Auge mehr erfrischt, als das junge Mailaub. Dieses zarte Gelb und Grün sind die Farben der Jugend. Man kann sie mit Recht so nennen, denn es liegt darin lebensprühende Kraft, unbegrenzte Hoffnung und leuchtender Ruhm, — nicht die leiseste Spur des Todes ist wahrnehmbar.

Wenn wir den Blick über einen Wald schweifen lassen, oder wenn wir die Berge betrachten, so fällt uns auf, wie die Zweige der Bäume sich so mühelos und gerade nach oben strecken, und wie die Farben in ihrer leuchtenden Frische sich häufen. Zu dem verschiedenartigen Rot der Ahornbäume gesellen sich die bis ins Blauviolett gehenden Farben der immergrünen Bäume, deren alte Blätter in diesem Monat abzufallen beginnen. Außerdem ist es die Zeit, in der die neuen Knospen aufgehen — die Menge der jungen Knospen bildet gleichsam dicke Wolken —: so bieten Berg und Wald im Mai, wenn die vielen Frühlingsblumen in ihrer Farbenpracht miteinander wetteifern, ein buntes Bild.

Auch die Blüte der Deutzien fällt in diesen Monat. Weil ihre Zweige alle hohl sind, schreibt man die japanische Bezeichnung der Deutzien gewöhnlich mit den Zeichen, die „Hohler Baum“ bedeuten; man schreibt aber auch „Hasenbaum“ oder „Hasenblüten“, weil dieser Strauch im 4. Monat des Mondkalenders, also im Monde des Hasen, blüht. Da es

um die Zeit der Deutzienblüte gewöhnlich sehr viel regnet, nennt man diesen Regen „Hasenblütenverderb“. Man findet die Deutzie in den Bergen oder in Hecken gepflanzt, und da ihre weißen Blüten immer in großer Anzahl zusammen blühen, gleichsam als wenn kleine Reiskörner oder auch feiner Schnee ausgestreut wäre, so hat man sie auch „Schneeschaustrauch“ genannt. Ferner hat man ihr noch viele andere Namen wie „Pflückstrauch“, „Heckenstrauch“, „Hasenblüten“ und dgl. gegeben, was uns beweist, daß ihre Blüten schon von alters her viel bewundert wurden.

Wenn die Hasenblume blüht, fängt auch der Kuckuck an zu rufen. Wenn man vom Kuckuck spricht, so erinnert man sich an die Mondscheinnächte mit den zahlreichen Wolkengruppen am Himmel und an die Wälder mit ihrem feuchten, jungen Laub. Der Ruf des Kuckucks klingt traurig und klagend; daher ist er auch seit alten Zeiten beliebt bei den Dichtern, die ihn zum Gegenstand ihrer Gedichte gemacht und uns viele ausgezeichnete Verse darüber hinterlassen haben. Auch hat er Nebennamen wie „Gehegefürst“, „fujoki“ (Nachahmung der Kuckucksstimme), „Schuhbezugvogel“, „Mandarinenbaumvogel“, „Netzvogel“, „Kindervogel“, „Verachteter Vogel“, „Vierzehiger Feldmeister“, „Unterweltsvogel“, „Bauernmahner“ und viele andere. Was die Bezeichnung „Vierzehiger Feldmeister“ anbetrifft, so nennt man ihn vierzehig, weil er vorn und hinten je zwei Zehen, zusammen also vier Zehen, hat, während viele andere Vögel vorn drei Zehen haben und hinten nur einen Sporn. „Feldmeister“ oder „Bauernmahner“ heißt er, weil er um Mai und Juni herum mit seinem Geschrei die Bauern mahnt: „Wenn ihr eure Felder bestellen wollt, so tut es schnell; wenn ihr die Zeit verpaßt, reift es nicht mehr.“ Aus „Vierzehiger Feldmeister“ (shide) hat man auch „Totenfeldmeister“ (shide) gemacht, und in dieser Bedeutung kommt der Kuckuck auch in 17- und 31-Silbern vor. Daß man ihm schließlich Namen wie „Unterweltsvogel“ usw. gegeben hat, kommt eben daher, daß die Dichter Wortspiele machten, wie oben „Vierzehiger Feldmeister“ und „Totenfeldmeister“.

Andere Bezeichnungen für den 5. Monat sind: „Mond des unsichtbaren Mondes“, „Monat der Frühstecklinge“, „Feldkräutermonat“, „Sommerregenmonat“, „Mandarinenbaummonat“, „Wasserreicher Monat“, „Wachtelmond“ usw. — „Mond des unsichtbaren Mondes“ sagt man, weil im 5. Monat des alten Mondkalenders die Regenzeit ist, und da Tag für Tag andauernd der „Sommerregen“ fällt, sind nachts weder Sterne, noch der Mond zu sehen. Nach dem neuen Sonnenkalender beginnt die Regenzeit am 11. Juni.

Von Ende April bis in den Mai hinein singt in den Bergen, von den jungen Blättern bedeckt, die Spätnachtigall; in den Gärten blühen die Pfingstrosen, der junge Bambus streckt sich, und die Azaleen leuchten wie Feuer. Für den Bauern beginnt in diesem Monat die Zeit, da er mit der Bearbeitung seiner Felder, wie Setzen von Stecklingen usw. Tag für Tag mehr zu tun hat.

DIE ACHTUNDACHTZIGSTE NACHT

(hachi-ju-hachi-ya)

Die Achtundachtzigste Nacht ist in der Zeit vom 1.—3. Mai; sie ist die 88. Nacht nach Frühlingsanfang, welcher, wie schon gesagt, der auf den „Jahreszeitenwechsel“ folgende Tag, d. h. ungefähr der 4. oder 5. Februar, ist. Die Achtundachtzigste Nacht ist für den Landmann von äußerster Wichtigkeit; denn die Samen der Feldfrüchte werden jetzt teils gesät, teils aber keimen auch schon die ersten Pflanzen. In der Achtundachtzigsten Nacht nun fällt seltsamerweise Reif, der den Blumen und jungen Sprossen Schaden bringt. Die Bauern müssen deshalb sehr achtsam sein und die Teepflanzungen, Gemüsebeete und dgl. zudecken, damit sie keinen Schaden erleiden. Da man in den Teepflanzungen von Uji den Reif besonders fürchtet, hat man, um ihn abzuwehren, Schutzwände aus Schilfrohr um die Pflanzungen angelegt. Auch die jungen Sprossen der Maulbeerbäume sind sehr empfindlich und können daher leicht Schaden erleiden. Aus diesem Grund gießt man die Maulbeerpflanzungen überall in Kanto, Hokuroku, Chuo, Tohoku, Morgen für Morgen, zündet dann ein Strohfeuer an

und läßt dessen Rauch durch die Pflanzung hindurchziehen. Dadurch meint man den Frostschaden abhalten zu können. — Nach der Achtundachtzigsten Nacht gibt es nur noch wenig Reif. Man nennt diesen dann entweder „Vergeß'ner Reif“ oder auch „Abschiedsreif“.

Die Achtundachtzigste Nacht
In der Achtundachtzigsten Nacht,
Wenn die Samen gesät, —
Da fällt Reif.

(Dichter: Ajin)

Vergeß'ner Reif
Vorbei ist Yoshino's Blütenpracht. —
Und nochmals Reif?:
Vergeßner Reif!

(Dichter: Kito)

DAS KNABENFEST

(tango)

Das Knabenfest, das zur Belustigung der Jungen veranstaltet wird, ist eins der „Fünf jährlichen Feste“. Ebenso wie das Mädchenfest am 3. Tag des 3. Monats war es im Tokugawa Zeitalter (1603—1868) ein bedeutendes Fest; die Angehörigen der Kriegerkaste mußten an diesem Tage im hanfenen Sommerkleid das Schloß ihres Vorgesetzten aufsuchen. Da man es am 5. Tage des 5. Monats nach dem alten Mondkalender feierte, wird es, wenn auch vielleicht etwas kalt, wohl erträglich gewesen sein.

Welche Bedeutung hat nun das Knabenfest? Hierüber gibt es verschiedene Überlieferungen. Das Fest fand am 1. Pferdetag des 5. Monats statt und brauchte deshalb, ebenso wie der 1. und 2. Pferdetag des 2. Monats, nicht immer auf den 5. Tag des Monats zu fallen; weil aber von alters die Silbe „go“ des Wortes „tango“ (Knabenfest) mit dem Worte „go“ (fünf) in Verbindung gestanden hat, soll für das Knabenfest der 5. Tag

des 5. Monats festgesetzt worden sein. Außerdem entspricht bei den „Fünf jährlichen Festen“ die Zahl des Tages immer der Zahl des Monats, z. B. 3. Tag des 3. Monats, 9. Tag des 9. Monats, und so ergab es sich ganz von selbst, daß das Fest des 5. Monats auch am 5. Tage gefeiert wurde. So gibt es verschiedene Überlieferungen, aus keiner von ihnen jedoch wird der Ursprung und der Beginn des Knabenfestes ganz klar.

Es herrscht die Sitte, am Knabenfest in Blätter gewickelte Reiskuchen zuzubereiten: — Einst lebte in China im Lande Tschu ein treuer Vasall namens Tchü Yüan, der sich am 5. Tag des 5. Monats im Flusse Mi-lo ertränkte. Die Leute betrauernten den Tod dieses Treuen und feierten sein Andenken dadurch, daß sie alljährlich am 5. Tag des 5. Monats ein Bambusrohr mit Reis füllten und dieses ins Wasser warfen. Tchü Yüans¹⁾ Schwester bereitete in Blätter gewickelte Reiskuchen, die sie seiner Seele opferte. Diese geschichtliche Tatsache, heißt es, soll die Veranlassung zum Feiern des Knabenfestes gewesen sein. Mag dies nun zutreffend sein oder nicht — jedenfalls ist es nicht urplötzlich entstanden. Angenommen aber, dies wäre der wirkliche Ursprung, dann bleibt immer noch die Frage offen, wann diese Überlieferung nach Japan gekommen ist und auf welche Weise sie den „Fünf jährlichen Festen“ eingereiht wurde.

Doch auch bei uns in Japan gab es früher verschiedene Gebräuche für den 5. Tag des 5. Monats. In einem Erlaß des Kaisers Shomu (724—748) heißt es:

„Die Sitte, im 5. Monat Kalmuskränze zu tragen, hat schon aufgehört. Wer in Zukunft keinen Kalmuskranz trägt, dem wird der Zutritt zum Kaiserlichen Hof nicht gestattet.“

Hiernach ist es zweifellos, daß schon vor dieser Zeit eine Sitte herrschte, Kalmuskränze aufzusetzen. — In der „Myriaden-Blätter-Sammlung“ gibt es ein Gedicht von dem Kaiserlichen Prinzen Yamamae:

¹⁾ Tchü Yüan war Minister unter zwei Herrschern des Staates Tschu, wurde verleumdet, entlassen und nahm sich aus Kummer im Mi-lo das Leben.

Wenn der Kuckuck ruft, —
 Im fünften Monde ist es, —
 Kalmusblätter und
 Mandarinenbaumbblätter
 Einer Perlschnur gleich
 Zum Kranze man sich windet

.....

Der Kaiserliche Prinz Yamamae lebte zur Zeit des Kaisers Mommu (697—707), also vor 1200 Jahren. Alles, was wir über den Ursprung des Knabenfestes in unserem Lande bestimmt wissen, ist, daß es sehr alt ist.

Das Knabenfest wird nur zum Vergnügen unserer Jungen veranstaltet, und deshalb werden kriegerische Puppen aufgestellt. Außer diesen „Schmuckpuppen“ gibt es aber auch verschiedene andere Sitten; über einige davon wollen wir im folgenden erzählen.

DAS KARPFFENBANNER

(koi-nobori)

Wenn man vom Knabenfest spricht, so denkt man wohl zuerst an die Karpfenbanner. In den Städten sind sie nur wenig zu finden, auf dem Lande aber sieht man sie hier und da, in Wäldern und Hainen oder am Vordach eines strohgedeckten Bauernhauses hochgezogen. Kriegerisch und zugleich hübsch sieht es aus, wie diese Karpfen sich im Maiwinde wiegen; es sieht aus, als ob sie hinauffliegen wollten in das weite Himmelsmeer, oder als ob sie in dem grünen Meer des Waldes untertauchen wollten.

Der Karpfen ist als tapferer Fisch bekannt, er schwimmt die Stromschnellen und selbst überhängende Klippen hinauf, ohne Schaden zu nehmen, wie man denn auch davon spricht, daß die Karpfen einen Wasserfall hinauf schwimmen können. Sollte er einmal gefangen werden, so bleibt er selbst auf dem Hackbrett ganz ruhig liegen, wie nahe er den Tod auch vor Augen haben mag. Nimmt man dagegen andere Fische aus dem Wasser heraus, so zappeln sie in ihrer Atemnot ganz un-

ruhig und schnellen hoch. Der Karpfen ist also wirklich ein ruhiger Fisch. Diese Eigenschaft macht ihn tapfer und kriegerisch, und darum wird er sinnbildlich als Schmuck beim Knabenfest verwandt.

Außer diesen Karpfenbannern werden auch gewöhnliche Banner aufgestellt. Der Ursprung dieser Sitte liegt in späterer Zeit. In dem Aufstand der Periode Onin (1467—1469) kämpfte Masanaga Hatakeyama gegen die ganze Familie Yashinari Hatakeyama. Beide Parteien hatten dasselbe Abzeichen, so daß man Freund und Feind nicht unterscheiden konnte. Da erdachte man diese bannertragenden Leute, und seitdem wurde es üblich, sie im Kriege zu verwenden. Da die Banner also ihren Anlaß in kriegerischen Dingen hatten, stellt man sie auch am Knabenfeste auf und malt das Bild eines Feldherrn oder dgl. darauf.

Ehemals stellte man diese Banner hauptsächlich im Freien auf, in der Tempo-Zeit (1830—1844) wurden sie häufig zum Schmuck innerhalb des Hauses gebraucht, später dann wieder draußen aufgestellt. Man setzt seinen Stolz darein, möglichst lange Banner, gewöhnliche wie auch Karpfenbanner, zu haben. Es gibt Banner von 20, ja 40 m Länge. In den Großstädten wie Tokyo, Osaka usw., wo die Höfe und Gärten nur eng sind, ist es beschwerlich, solche Banner zu errichten; aus diesem Grunde ist man allmählich wieder dazu übergegangen, das Innere der Zimmer damit auszuschnücken.

DER KALMUS

(shobu)

Der Kalmus ist eine heilkräftige Pflanze, die auch dazu verwendet wird, Mißgeschick zu verhüten und ungesunde Luft zu reinigen; am Knabenfest wird er ebenfalls für verschiedene Zwecke gebraucht. Früher machte man aus ihm die Kalmuskranze, die alle Mitglieder des Kaiserlichen Hofes, der Kaiser an der Spitze, aufs Haupt setzten, um damit einer Zeremonie beizuwohnen. Dieser Kranz war aus Kalmusblättern hergestellt, die man mit Papierfäden zusammenband: wer einen solchen

Kranz aufsetzte, heißt es, hielt jegliches Mißgeschick von sich fern. — Den gleichen Zweck verfolgt man, wenn man das Dach mit Kalmus „deckt“. Dies tat man schon allgemein in der Heian-Periode (792—1186). Man sprach zwar von einem Dach „decken“, in Wirklichkeit aber wurden die Kalmusblätter nur in das Dach hineingesteckt; man wird damit gleichzeitig auch die Bedeutung verbunden haben, daß der Kalmus, der doch eine Wasserpflanze ist, als solche eine Feuersbrunst verhüten möge. Auch heute noch bindet man Kalmus zu einem Bündel, das man oben auf das Dach stellt. — Die Bürgermädchen schmücken ihr Haar mit Kalmusblättern.

DER KALMUS-REISWEIN DAS KALMUS-BAD

(shobu-zake)

(shobu-yu)

Am Knabenfeste trinkt man Kalmusreiswein, — das ist Reiswein, der mit Kalmuswurzeln gewürzt ist: wenn man den trinkt, hält man Krankheit und Unglück fern, heißt es, — Schlangengift und ähnliches kann einem nichts anhaben.

Das Kalmusbad dient dem gleichen Zwecke. Wenn man nämlich Kalmus-Wurzeln und -Blätter in feine Stücke zerschneidet, diese in heißes Wasser legt und darin badet, soll man nicht von Krankheit und Unglück betroffen werden. Auch in den Badehäusern der Städte bereitet man am 4. und 5. Tag des 5. Monats Kalmusbäder, wozu man Kalmusblätter in das Badewasser wirft.

DIE SCHMUCKPUPPEN

(kazari-ningyo)

Ganz anders als die Puppen zum Mädchenfest im 3. Monat sind die Puppen, die man am Knabenfeste gebraucht: dies sind lauter Puppen kriegerischer Art. Hauptsächlich sind es Geräte von Kriegeren, wie Panzer, Helm, langes Schwert, Bogen, kurzes Schwert, Köcher usw., Bilder mit grimmen Kriegeren, die Gruppe, wie Kintoki mit dem Bären ringt, dann Ritter in voller Rüstung, Feuerwehrgeräte und dgl. Was den Ursprung

dieser „Schmuckpuppen“ betrifft, so gab es früher die sog. „Hempuppen“. Es war in alter Zeit eine Sitte im Palaste nach der die Hofdamen usw. Eisenhutblüten in ihr Haar steckten. Der Eisenhut ist eine Giftpflanze, weil aber deren Wurzel zu Arzneien verwandt wird, schreibt man ihr auch die Eigenschaft zu, das Unglück fernzuhalten. — Später indessen wurde dies geändert; man machte einen Helm aus Papier, den man mit verschiedenen Blumen schmückte und setzte diesen Helm besonderen Puppen auf, die man den Kindern zum Spielen gab; schließlich kam der Name „Hempuppe“ auf, und bald gab es hierfür besondere Puppenmacher. Diese Richtung nahm an Umfang zu, besonders in der Genroku-Zeit (1688 bis 1704). Diese Puppen wurden als Spielzeug für die Jungen gebraucht, und da sie als Knabenspielzeug auch wirklichen Sinn hatten, kam es ganz von selbst dahin, daß man sie zur Ausschmückung am Knabenfeste verwandte.

DIE IN BLÄTTER GEWICKELTEN REISKUCHEN

(chimaki)

DIE EICHENBLÄTTER-REISKUCHEN

(kashiwa-mochi)

Wie im 3. Monat die Kräuter-Reiskuchen, so hat man im 5. Monat Eichenblätter-Reiskuchen. Ihren Ursprung haben diese in den in Blätter gewickelten Reiskuchen, wie wir schon vorhin in der Geschichte von Tchü Yüan erwähnten. Es gibt in Wasserreisblätter gewickelte Reiskuchen, in Schilfrohrblätter, in Bambusblätter usw. gewickelte Reiskuchen, deren Namen je nach der Zubereitung und den einhüllenden Blättern verschieden sind.

Die Kuchen macht man aus Klebreis, man füllt sie mit süßem Bohnenmus und gibt ihnen eine längliche Form; dann wickelt man sie ein in ein Wasserreisblatt, in ein Schilfrohrblatt, in ein Imperatablatt oder dgl. und dämpft sie so. Die Würze des Blattes geht dann in die Reiskuchen über und verleiht ihnen guten Geschmack. — Da die äußere Form dieser

Reiskuchen schlangenähnlich ist, wird man, so heißt es, durch ihren Genuß instand gesetzt, Giftschlangen zu töten.

Heutzutage fertigt man Eichenblätter-Reiskuchen öfter an als die oben beschriebenen in Blätter gewickelten Reiskuchen. Man knetet hierzu gepulverten Klebreis mit Wasser, gibt ihm eine waffelförmige Gestalt, streicht süßes Bohnenmus darauf, faltet es und gibt ihm die Form eines geflochtenen Hutes; dieses nun wickelt man in ein Eichenblatt ein, legt es in einen Dampfkochtopf, dämpft es und ißt es. Statt des süßen Bohnenmuses nimmt man mitunter auch Bohnentunke; in diesem Falle nimmt man die Unterseite der Eichenblätter nach außen und macht so einen Unterschied gegen die anderen. Außer Eichenblättern gebraucht man auch die Blätter einer stacheligen, rankenden Pflanze, der Smilax China. Die Blätter dieser Pflanze sind glatt wie die der Kakifeige, ihre äußere Gestalt ist herzförmig oder rund.

DIE SEIDENRAUPENZUCHT

(yosan)

Die Seidenraupenzucht ist eine der wichtigsten Beschäftigungen unserer Landleute. Ungefähr im letzten Drittel des 4. Monats fängt man an, die Raupen auszubrüten, und bis zur „Achtundachtzigsten Nacht“ sind sie vollständig heraus. Sie brauchen ungefähr 40 Tage, um sich zu entwickeln, dann spinnen sie ihren Kokon und verpuppen sich.

Die Maulbeerblätter, die die Nahrung für die Seidenraupe bilden, entfalten sich gerade zur Zeit des Ausbrütens und werden dann allmählich, gleichzeitig mit dem Aufwachsen der Raupen, groß und fest. Falls der Frühling lange kalt bleibt und die Maulbeerblätter erst spät herauskommen, brütet man auch die Raupen spät aus, während bei einer Witterung, in der sich die Blattknospen des Maulbeerbaums früh öffnen, auch die Seidenraupen früh ausgebrütet werden. Da schließlich die frisch ausgebrüteten Raupen harte, ausgewachsene Blätter noch nicht fressen können, hat die Natur es ausgezeichnet eingerichtet, daß beides zusammen paßt.

Bis die Seidenraupe voll entwickelt ist, hält sie viermal einen Schlaf. Während des Schlafes häutet sie sich jedesmal, frißt aber nicht. Nach jedem Schläfe wird die Raupe sichtlich größer, bis sie zur Zeit ihrer vollen Entwicklung eine Größe von 1 Zoll und darüber erreicht hat. Wenn die Zeit des vierten Schlafes kommt, hört sich das Blätterfressen im Raupenzucht-raum genau so an, als ob es regnete. Ungefähr sieben Tage nach dem vierten Schläfe wird der Körper der Raupen von der Gegend des Kopfes an durchsichtig, und sie hören auf zu fressen. Sie beginnen, sich einen guten Platz für ihr Nest zu suchen, und während sie sonst gewöhnlich ohne sich fortzubewegen still auf der Matte gelegen haben, kommen sie jetzt andauernd hervorgekrochen. Diese Raupen bezeichnet man als „Hervorkommende Raupen“. Man sucht sie heraus und steckt sie in Nester aus Stroh, wo sie aus ihrem Munde einen Faden von sich geben und den Kokon spinnen, indem sie sich so selbst einschließen und sich verpuppen.

Wie jedermann weiß, wird von diesen Kokons der Seidenfaden gewonnen. Vorher werden die Puppen aber getötet, indem man die Kokons der Hitze aussetzt. Würde man dies nicht tun, so würde die Puppe wieder zum Schmetterling werden, und da dieser, um Eier legen zu können, den Kokon zerbrechen und herauskriechen müßte, würde er den Faden beschädigen. — Zur Fortpflanzung sucht man gute Kokons aus, aus denen man den Schmetterling erhält. Diesen läßt man seine Eier auf Papier legen. Der sog. Frühlingsseidenwurm wird nur einmal im Frühling ausgebrütet, und man bewahrt daher die Eier bis zum nächsten Frühjahr gut auf; für den sog. Sommerwurm, der im Sommer noch einmal ausgebrütet wird, werden die letzten Eier aufbewahrt. Zum Aufbewahren werden die Eier in Papiertüten oder dgl. hineingelegt und an einem gegen die Witterung geschützten Platze aufbewahrt. — In der Shinshu-Gegend gräbt man am Abhange der Berge Löcher in die Erde und bewahrt die Eier darin auf. Hiermit soll man außerordentlich gute Erfolge erzielt haben.

Die Seidenraupe, die mit viel Mühe und Fleiß ihren Kokon spinnt und sich darin einschließt, tötet man, um den Seiden-

faden zu gewinnen. Da sie so die Menschen mit warmen Kleider versorgt, reden auch die Züchter, die ihre Wohltaten wohl zu schätzen wissen, sie oft mit „Ihr lieben Raupen“ an.

Für gewöhnlich verwenden wir Japaner allerdings mehr Baumwolle als Seide. Seide ist zu einer Art Luxusartikel geworden und wird viel nach dem Auslande ausgeführt. Dafür werden Baumwollstoffe eingeführt und zur Bekleidung verwendet. Da die Ausfuhr von Rohseide und Seidengeweben den Betrag von 200 Millionen Yen im Jahre erreicht, kann man wohl sagen, daß die Seide unter den Ausfuhrartikeln unsere Vaterlandes einen äußerst wichtigen Platz einnimmt.

Mitten in der arbeitsreichen Zeit der Seidenraupenzucht blühen die Päonien und die Glyzinien. Die Karpfen im Teich sind sehr lebhaft und laichen, und im Flusse werden Plötzer und Barben geangelt. So hat man auf dem Lande mehr Freude an der Natur als in der Großstadt.

DIE TEE-ERNTE

(cha-tsumi)

Die Tee-Ernte findet im April und Mai verschiedene Male statt. Man spricht daher von einer ersten, zweiten und dritten Tee-Ernte. Wenn die jungen Teeblätter heraus sind, werden sie gepflückt, dann getrocknet und so zubereitet, daß man einen Aufguß davon machen kann.

Wenn man von der Tee-Ernte spricht, so denkt man gleich an die Tee-Ernte von Uji in der Provinz Yamashiro, die von alters her berühmt ist. Auch die Shizuoka-Provinz ist ein bekanntes Teegebiet. Die Teeproduktion Japans beläuft sich in einem Jahre auf 33 Millionen Kilo, wovon die Hälfte ins Ausland ausgeführt wird.

Die Tee-pflanze ist ein Strauch, welcher nicht sehr hoch wird. Man pflanzt ihn deswegen auf dem Lande häufig als Hecke an. An der Wende von Herbst und Winter hat der Strauch stark duftende weiße Blüten, so klein wie die Blüten des Bergtees. Man sagt, daß in einem schneereichen Winter

die Blüten alle nach unten gewendet blühen. Ob dies nun wahr ist oder nicht, jedenfalls ist es eine poesievolle Deutung.

Die Tee-Ernte im Frühling
Wenn man den Tee erntet
Im Bergdorf,
Kriecht der erste Seidenwurm aus.

(Dichter: Kinson)

Die Teeblüten im Winter.
Sieh, die Blüten des Teestrauchs
Beim namenlosen Tempel
Vor Suma.

(Dichter: Kyosui)

Es sind unscheinbare Blüten mit einem unbestimmten Duft, aber die Dichter übersehen sie doch nicht.

DER FLOTTEN-GEDENKTAG

(kaigun-kinembi)

Wie wir über den Gedächtnistag des Heeres, 10. März, berichtet haben, dürfen wir auch nicht versäumen, den 27. Mai, den Gedächtnistag der Seeschlacht im Japanischen Meer, zu besprechen.

Es ist kaum nötig zu sagen, daß wir unter dem Namen „Die Seeschlacht vom 27. Mai“ die Schlacht in dem an erbitterten Kämpfen so reichen Russisch-Japanischen Kriege verstehen, in welcher wir die russische Baltische Flotte überfielen und vernichteten. Im folgenden wollen wir über die Einzelheiten berichten.

DER SEEKRIEG ZWISCHEN RUSSLAND UND JAPAN

(nichi-ro to kaisen)

Am 9. Februar, also einen Tag vor Veröffentlichung des Kaiserlichen Erlasses vom 10. Februar 1904, versenkte unser

IV. Geschwader unter Konteradmiral Uryu auf der Höhe von Chemulpo, Korea, die beiden feindlichen Schiffe „Korejez und „Warjag“. Jedoch unser Hauptgeschwader unter Admiral Togo war schon einen Tag vorher nach Port Arthur gedampft dem feindlichen Flottenstützpunkt, hatte einen erstmaligen Angriff am 8. Februar gemacht und den feindlichen Schiffe jede Möglichkeit zum Verlassen des Hafens genommen. Tatsächlich geschah dies als Strafe für die völkerrechtswidrigen, eigenmächtigen Handlungsweise des Russischen Reiches; die russische Regierung trifft die Schuld, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Rußland verloren gingen und daß die Feindseligkeiten nicht ohne Kampf beigelegt werden konnten. Kaum war der kaiserliche Erlaß über die Kriegserklärung verkündet, als schon unsere Streitmächte schnell wie der Blitz die Kriegshandlungen eröffneten; sie gingen zu Wasser und zu Lande vor und nahmen den Feind überraschend zwischen sich, um ihn dann mit aller Wucht anzugreifen. Von Februar bis Mitte April führte die japanische Flotte acht Beschießungen der feindlichen Batterien aus, und dreimal wurde überdies in der Zeit von März bis Mai die Hafeneinfahrt von Port Arthur gesperrt. Fregattenkapitän Hirose Aufopferung zeitigte vollen Erfolg: es wurden von Ende März bis in den Juni hinein ununterbrochen gewaltsame Erkundungen vorgenommen; Minen wurden gelegt, feindliche Minen gesprengt, und unter unzähligen ähnlichen Wagnissen wurde schließlich der Feind bezwungen, so daß kein Schatten vor ihm mehr sichtbar war.

Jedoch jetzt bestand noch das feindliche Wladiwostok-Geschwader! Während unsere Haupt-Seestreitmacht erfolgreich gegen Port Arthur focht, erkühnte sich das Wladiwostok-Geschwader, in den japanischen Gewässern unsere Transportschiffe „Kinshu Maru“ und „Hitachi Maru“ zu versenken. Unser Kamimura-Geschwader erhielt deshalb den Auftrag, auf dieses feindliche Geschwader zu achten; es machte alle Anstrengungen, dem Gegner auf die Spur zu kommen, welche indes stets durch Zickzackkurse zu täuschen wußte. Am 10. August wandte sich das Wladiwostok-Geschwader nach

Süden, fuhr um Korea herum und nahm Kurs auf Port Arthur, um sich mit dem dort befindlichen Geschwader zu vereinigen. Hierüber hoch erfreut, schritt das Kamimura-Geschwader unverzüglich zur Tat; auf der Höhe von Urusan angelangt, traf es auf den Feind, griff ihn mit Ungestüm an, versenkte das Kriegsschiff „Rurik“ und fügte den Schiffen „Gromowoi“ und „Rossija“ erheblichen Schaden zu.

Als das Wladiwostok-Geschwader so gänzlich zum Schweigen gebracht war, wandten sich die Unrigen vollständig gegen Port Arthur: Durch einen Sturmangriff des Heeres wurde die Höhe 203 in unseren Besitz gebracht, alsdann wurden die im Hafen liegenden übrig gebliebenen Schiffe beschossen, und nachdem diese sämtlich kampfunfähig waren, kann man sagen, daß das Pazifische Geschwader der Russen vernichtet war.

DIE ABREISE DER BALTISCHEN FLOTTE

(baruchikku kantai no shuppatsu)

Ohne Rücksicht darauf, daß das Wladiwostok- und das Port Arthur-Geschwader durch die überlegene japanische Flotte vernichtet waren, bestimmte die russische Regierung ihre Baltische Flotte für den Fernen Osten, damit nicht schließlich das Ganze dem Verhängnis anheimfalle. Es wurde so das starke Pazifische Geschwader der Russen neu organisiert, um entweder den Truppen- und Lebensmittelnachschub von Japan nach dem Festlande zu stören, oder um die Nachbarmeere von Japan zu bedrohen, was beides für die Fortführung des Krieges sehr hinderlich gewesen wäre, — und die Russen hofften wohl auch, die japanische Seemacht vom Meere wegzutreiben.

Diese Pläne waren im April 1904 gefaßt; aber wer sich zum Kampfe anschickt, muß sofort alle umfassenden Vorbereitungen mit größter Sorgfalt treffen; über die Vorbereitungen verging Frühling und Sommer, — erst mitten im Herbst war die Flotte zur Abfahrt bereit.

Der russische Kaiser begab sich am 4. Oktober in Begleitung der Kaiserin und des Kronprinzen nach dem Hafen von Libau und verkündete dort folgenden Erlaß:

„Wir senden jetzt dieses Geschwader nach dem Fernen Osten. Besatzung und Offiziere! Erfüllt unseren Willen: Nehmt Rache für ‚Korejez‘ und ‚Warjag‘!“

Angefeuert durch diese kaiserliche Ansprache, verließ die Baltische Flotte unter Vizeadmiral Roshdjestwjenski den Hafen von Libau am 13. Oktober.

Die Baltische Flotte teilte sich unterwegs in ein Stamm- und ein Zweig-Geschwader; das Stamm-Geschwader nahm den Weg um die Südspitze Afrikas, während das Zweiggeschwader durch das Mittelländische Meer und den Suez-Kanal fuhr. Unverständlicherweise telegraphierte Roshdjestwjenski unterwegs an seine Regierung und erbat Verstärkung des Geschwaders, indem er sagte, ohne Verstärkung wäre keinerlei Aussicht auf Überwältigung der japanischen Flotte vorhanden; die Regierung erschrak ebenfalls sehr, erfüllte seine Bitte und bestimmte die sämtlichen übrig gebliebenen Einheiten der Ostsee-Flotte für die Expedition: Am 15. Februar gingen diese Schiffe unter Vizeadmiral Nebogatoff in See. Einige Tage später, am 23. Februar, vereinigten sich das Stamm- und Zweig-Geschwader bei Nosei Bé, und am 9. Mai stieß das Ergänzungsgeschwader nahe Saigon zu den zuerst abgegangenen Streitkräften. Das zuerst abgefahrene Geschwader erhielt den Namen „II. Pazifisches Geschwader“, und das Verstärkungs-Geschwader wurde als „III. Pazifisches Geschwader“ bezeichnet. Diese beiden Geschwader bestanden aus insgesamt 47 Einheiten, und so weit der Gesichtskreis auf dem Meere auch ist, sah es aus, als wäre nur für diese Geschwader Platz vorhanden, — es war ein unbeschreiblich großartiger Anblick.

DIE AUFSTELLUNG UNSERER VEREINIGTEN GESCHWADER

(waga rengo-kantai nohaichi)

Unsere vereinigte Flotte, welche an der großen Seeschlacht im Japanischen Meere teilnahm, war zusammengesetzt aus unserm I., II. und III. Geschwader. Chef des I. Geschwaders

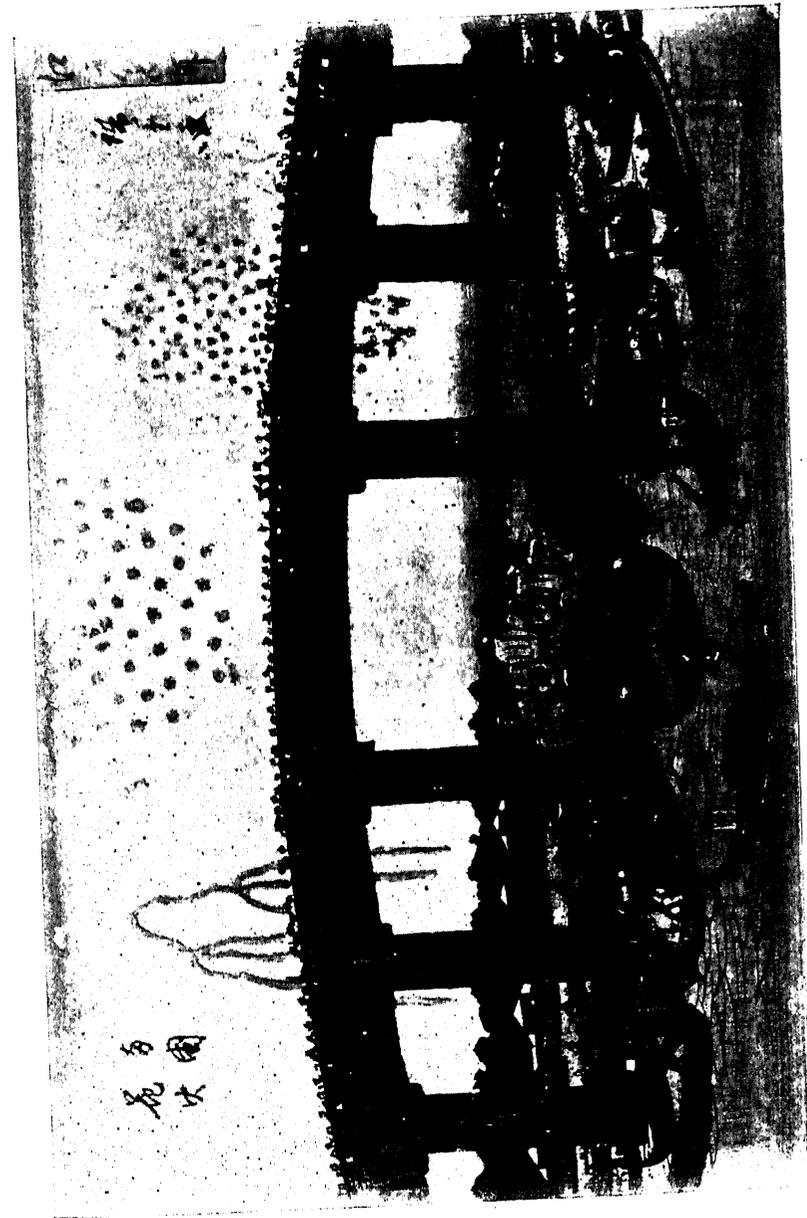


ABB. 9. HIROSHIGE, DIE FLUSSERÖFFNUNG.

war Admiral Togo, Chef des II. Geschwaders Vizeadmiral Kamimura, Chef des III. Geschwaders Vizeadmiral Kataoka; Admiral Togo, der Chef des I. Geschwaders, war gleichzeitig Oberbefehlshaber der gesamten Geschwader, und so lag auf seinen Schultern die größte, schwerste Verantwortung.

Nun bestanden die verschiedensten Mutmaßungen über die Absichten der Baltischen Flotte: Würde sie durch die Tsushima-Straße dampfen und sich nach Wladiwostok wenden, oder würde sie durch die ferne Tsugaru-Straße in das Japanische Meer hineinfahren? Ging der Feind durch die Tsushima-Enge, so hätte das die verhängnisvollsten Folgen gehabt; wenn man aber unsere Streitmacht in zwei Teile spaltete und an beiden Stellen Vorbereitungen trafe, würde man dem großen feindlichen Geschwader nicht mit Aussicht auf Erfolg entgegentreten können. Eben dies war Admiral Togos Sorge, doch hatte er insgeheim den festen Glauben, der Feind werde durch die Tsushima-Enge kommen. Er ließ deshalb die gesamte japanische Flotte hierhin dampfen und beherrschte so die Anmarschstraße der feindlichen Streitmacht, welche er mit seinen vereinigten Kräften zu vernichten dachte.

DAS FEINDLICHE GESCHWADER KOMMT

(teki-kantai kitaru)

Die feindliche Flotte, welche von April bis Oktober des vorausgegangenen Jahres an ihren Vorbereitungen gearbeitet hatte, so daß sie am 13. Oktober abfahren konnte, und dann unterwegs noch auf das Ergänzungs-Geschwader gewartet hatte, erschien in den japanischen Gewässern schließlich gegen Ende Mai des darauffolgenden Jahres! Am 27. Mai, 5 Uhr früh, gewährte unser im Süden tätiges Erkundungsboot „Shinano Maru“ undeutlich im Morgennebel den Feind und meldete sogleich durch drahtlose Telegraphie dem Stammgeschwader, daß, wie erwartet, der Feind sich der Tsushima-Straße zuzuwenden schien. Von der übergroßen Freude, welche auf diese Nachricht hin an Bord unserer sämtlichen Schiffe herrschte, wird sich niemand einen Begriff machen können. Auch auf

der Stirn des Admirals Togo, welche bis dahin — wohl mit geheimer Sorge — in gefaßtes Nachdenken gehüllt gewesen war, spiegelte sich jetzt grenzenlose Freude.

Der Admiral erließ sogleich seinen Befehl, und dieser wurde überall mit Jubel aufgenommen.

Nun kamen von unseren südlichen Beobachtungsbooten fortlaufend Meldungen über die Bewegungen des Feindes; diese Berichte wurden beim Stabe in die auf dem Tische ausgebreitete Seekarte eingezeichnet, und gleichzeitig wurden die Bewegungen unserer Geschwader entsprechend angeordnet.

Am 27. Mai, 1.45 nachmittags, kam ein Teil der feindlichen Flotte in den Gesichtskreis unserer Schiffe, und Admiral Togo gab sofort den Befehl zur Eröffnung der Feindseligkeiten; er ließ die schweren Geschütze das Feuer eröffnen, und um 1.55 Uhr wurde vom Flaggschiff aus von neuem signalisiert:

„Das Schicksal des Kaiserreiches hängt von dieser Schlacht ab! Deshalb tue jeder, was in seinen Kräften steht!“

DIE VERNICHTUNG DER FEINDLICHEN FLOTTE

(teki-kantai no zemmetsu)

Als Admiral Togo signalisieren ließ, daß wirklich das Schicksal des Kaiserreiches von dieser Schlacht abhing, nahmen unsere unerschrockenen Offiziere und Mannschaften alle Kräfte zusammen.

Unser und das feindliche Geschützfeuer kreuzten sich; der Geschützdonner dröhnte zum Himmel, und im Geschoßhagel rückten Freund und Feind einander kämpfend näher. Am Nachmittag des 27. Mai war als erstes das feindliche Schlachtschiff „Ossljabja“ kampfunfähig, dann fielen nacheinander das Flaggschiff „Suwaroff“ und „Imperator Alexander III“ dem Schicksal anheim und schieden hintereinander aus der Schlachtlinie aus, so daß die feindliche Schlachtlinie gleich zu Beginn des Kampfes zerrissen wurde. In dem Maße, wie die Gegner einander näher rückten, wurde der Kampf immer heftiger; aber zum Überfluß konnte der Feind seine schweren Geschütze bei geringerer Entfernung nicht mehr richten, und so wird

man sich das Ungestüm vorstellen können, welches die Schlacht jetzt annahm.

Der Nachtkampf vom 27. Mai überdies wurde durch sämtliche Zerstörer- und Torpedoflottillen mit der alleräußersten Heftigkeit eröffnet und brachte dem Feind den größten Schaden bei; und im Morgengrauen des folgenden Tages, des 28. Mai, dampfte unsere Flotte nach Norden bis zu einem Punkte 20 Seemeilen südlich der Ullondo-Insel, von wo der Vormarsch des Feindes beherrscht wurde, und durch die geschickte Aufstellung unserer Streitkräfte gelang es, die feindliche Flotte zu umzingeln. Da von neuem alles Ungestüm aufgewandt wurde, war es dem Feinde unmöglich, irgendetwas auszurichten, und um 10¹/₂ Uhr vormittags bot Vizeadmiral Nebogatoff mit seinen Untergebenen die Übergabe an, worin unsere Leitung einwilligte.

Unser Geschwader nahm die Verfolgung der fliehenden feindlichen Schiffe auf und machte Anstrengungen, sie zu erbeuten; nachmittags um etwa 3 oder 4 Uhr wurden an einem Punkte rund 40 Seemeilen südwestlich der Ullondo-Insel zwei feindliche Torpedozerstörer gesichtet, welche von Osten her zu entfliehen suchten. Unsere beiden Zerstörer „Sazanami“ und „Kagero“ nahmen aus allen Kräften die Verfolgung auf, erreichten sie um 4¹/₂ Uhr und begannen die Beschießung; jedoch zeigte das hinten fahrende feindliche Boot daraufhin die weiße Flagge als Zeichen der Übergabe. An Bord dieses Zerstörers „Bedowi“ befand sich der feindliche Flottenchef Vizeadmiral Roshdjestwjenski und die Herren seines Stabes, welche sofort zu Gefangenen gemacht wurden.

Diejenigen feindlichen Schiffe, welche noch übrig blieben, nachdem so die beiden Befehlshaber gefangen genommen waren, besaßen keine erhebliche Widerstandskraft mehr; größtenteils waren sie bei der Verfolgung durch unsere Schiffe in den Grund gebohrt oder kampfunfähig gemacht oder von der Besatzung in Brand gesteckt worden, oder sie hißten die weiße Flagge als Zeichen der Ergebung. Das aus so weiter Ferne gekommene, aus 47 Einheiten bestehende Ostsee-Geschwader, für dessen planmäßige Vorbereitungen man ein Jahr

lang angestrengt gearbeitet hatte, fand seine grausame Vernichtung in dieser einen Schlacht.

In dieser großen Seeschlacht gingen von unseren Schiffen nur drei unter, gegen folgende Verluste der Russen: Gesunken 20 Schiffe, erbeben 5 Schiffe, entwichen 9 Schiffe. Die übrigen Schiffe wurden teils interniert, teils ist ihr Schicksal unbekannt. Unsere Toten in dieser Schlacht, am 27. und 28. Mai, belaufen sich auf reichlich 110 Mann; Verwundete 680 Mann. Der Feind dagegen verlor die Admirale Nebogatoff und Roshdjestwjenski, und da 6100 Mann gefangen genommen wurden, so beläuft sich die Anzahl der in der Schlacht Gefallenen und der Untergegangenen auf über 3500 Mann.

Da diese große Schlacht, welche vorher ihresgleichen nicht gehabt hat, selbstverständlich für die Geschichte unserer Marine, aber auch für die Geschichte unseres ganzen Kaiserreiches ein Ereignis von höchster Wichtigkeit ist, so muß unser Volk im ganzen Lande das Gedächtnis dieser Schlacht sich tief einprägen, und auf lange Zeit hinaus muß dieser Tag ein Erinnerungstag bleiben.

DER MONAT JUNI